



Ein ganz normaler Tag in der Junkie-WG

Zitat: Grundsätzlich finde ich den Stil gut - und vor allem den Humor. Aber das ist schon alles noch arg fehlerhaft, überdosiert, improvisiert. Wenn das die Grundlage für eine sorgfältige Überarbeitung ist, würde ich sagen, der Text wird großartig. Wenn er so bleiben soll, ist er keine Literatur, sondern lediglich ein Erguss. Aber zu deiner Frage: Ja, der Humor funktioniert, manchmal kommt er aber zu stakkatoartig.

Das sehe ich genauso; ich brauche allerdings noch etwas Orientierung bei der Überarbeitung ... Vielen Dank :)

Zitat: Was das Ganze für mich persönlich kaputt macht, ist, dass diese absurde Realität der WG-Bewohner in eine real nicht funktionierende Handlung eingebettet ist. Ich finde gerade schräge Charaktere, Dialoge, Sichtweisen noch sehr viel reizvoller, wenn sie durch ein absurdes, aber realistisch mögliches Setting kontrastiert werden.

Da die Kopfexplosion durch die Mikrowelle aber physikalisch nicht möglich ist (erstens funktionieren Mikrowellen mit geöffneter Tür normalerweise nicht und zweitens dringt Mikrowellenstrahlung nur wenige Zentimeter in Muskel- und Knochengewebe ein und würde wenns hochkommt vielleicht die Augen schädigen und für Verbrennungen sorgen) verliert die Geschichte für mich persönlich ziemlich an Reiz, da ich dann das Gefühl bekomme, es mit mal eben dahin geschriebenen Phantasien zu tun zu haben, als mit einem Szenario, das zwar herrlich absurd ist, sich theoretisch aber genau abspielen könnte.

Hmm, die Idee für die Geschichte stammt davon, dass ein Bekannter mich tatsächlich mal gefragt hat, ob man davon high werden könnte, wenn man den Kopf in die Mikrowelle steckt und well, es ist zwar irgendwie unrealistisch, aber das Explodieren des Kopfes fand ich irgendwie als extreme Übertreibung der Konsequenzen amüsant. Wenn ich das ausbaue, verliere ich die Hauptpointe der Geschichte? Ich müsste dann schreiben, wie Alex erblindet. Hmm. Und dann von seinen WG-Mitbewohnern getötet wird oder blind durch die Küche rennt und dann durch die Blindheit sich tödlich verletzt? Ich muss mir das überlegen, ob ich das anders arrangiere.

Vielen Dank für die bisherigen Kommentare. Ich habe jetzt anhand ihrer ein paar Detailänderungen vorgenommen, unter anderem die Pointe mit dem Tisch umgebaut.

Ich habe den Namen von Tim jetzt auch auf Danny geändert, weil bereits in einem meiner Romane ein Junkie in einem pinken Jumpsuit auftaucht, der Danny hieß und ähnlich tickt, allerdings war mir beim Schreibprozess der Name entfallen.

Neue Version:

Ich saß, lediglich mit Boxershorts bekleidet und seit drei Tag ungeduscht, in der Finsternis meines WG-Zimmers. Mein blasser Körper strahlte im Leichenlicht des Laptops, umgeben von Bücherstapeln, verwesenden Instantnudeln; die Wände volltapeziert mit Notizzetteln, wie bei einem schizophrenen Verschwörungstheoretiker. Ich starrte seit drei Stunden ohne zu blinzeln auf Word, während meine Finger in einem einzigen irren Tanz die Tastatur misshandelten. Endlich. Nach wochenlangen Plotten und Grübeln war ich wieder im Schreibflow. Das würde mein nächster Bestseller werden. Ich konnte es in meinen Hoden kribbeln fühlen. Die Euphorie steigerte sich gerade in tranceartigen Wahn, als mich plötzlich ein energisches Klopfen aus dem Flow riss. Die Tür schwang hinter mir auf.

Außenweltlicht erhellte die Manuskriptfetzen an den Wänden. Ich biss mir auf die Zunge. Die Bewegungen der Finger verlangsamten. Danny, wie immer mit seinem pinken Jumpsuit gekleidet, trat an mich heran und mit



Ein ganz normaler Tag in der Junkie-WG

ihm rollte eine dichte Dopewolke in den Raum. „Was?“, fragte ich, ohne den Blick zu heben.

„Yo, Nathan, ich brauche deinen Rat“, sagte er und ließ sich auf den Sitzsack neben meinem Schreibtisch fallen. Ich sah zuerst in seine blutunterlaufenen Augen, von denen eins geistlos durch den Raum wanderten und das andere in entgegengesetzter Richtung Dannys Hand dabei verfolgte, wie sie das Tischbein streichelte; dann auf mein Manuskript. Mit einem Seufzer klappte ich meinen Laptop zu, und griff nach einer der unzähligen Tassen, die sich um mich herum stapelten. Es war noch etwas kalter Kaffee drin; wahrscheinlich vom Vortag oder so.

„Hör auf meinen Tisch zu belästigen. Erzähl. Was ist los“, sagte ich und nahm einen Schluck. Mein Zentralnervensystem zuckte unter einem spontanen, ekelinduzierten Krampfanfall. Meine Zunge rollte sich auf. Okay, der Kaffee war etwas älter gewesen; wenn es überhaupt Kaffee gewesen war. Ich biss die Zähne zusammen und versuchte so zu wirken, als würde ich aufmerksam den Problemen meines Mitbewohners lauschen, der von der ganzen Sache eh nichts mitbekommen hatte, weil er nun damit beschäftigt war, in der Nase nach den Überresten seines Gehirns zu bohren.

„Hey“, ich schnippte.

Danny sah mich an, blinzelte und zog den Finger wieder aus der Nase.

„Ah, ja. Stimmt. Verzeihung. Also“, Danny leckte sich über die Lippen und faltete die Hände zusammen, wie ein Politiker, der sich auf eine neutrale, nichtsagende und einschläfernde Rede vorbereitete. „Du bist ja Schriftsteller. Du weißt Sachen und so.“ Sein Blick schweifte wieder zu meinem Schreibtisch. Er runzelte die Stirn, als würde an den Tischbeinen etwas sehen, was außer ihm niemand im Stande war zu erkennen.

„Ja“, sagte ich laut, während ich gegen die Versuchung ankämpfte die Kaffeetasse in meiner Hand als Wurfgeschoss zu verwenden. Mein Herz raste vor Wut, wahrscheinlich aber auch wegen dem Frühstücksamphetamin. Das Porzellan knackte.

Danny sah mich wieder an. „Also Alex und ich waren auf Wikipedia. Und, du kennst doch Strahlenkrankheiten oder? Die man so von Strahlung bekommt.“

„Ja.“ Ich nickte und winkte mit der Tasse. „Red schneller.“

„Also, ja, da stand unter den neurologischen Symptomen. Also bei den Symptomen, die nur das Gehirn betreffen.“

„Das gesamte Nervensystem. Das Gehirn ist nur ein Teil davon.“

„Oder das halt. Also da stand: Schwindel, Benommenheit, Störung des ZNS und so weiter. Ja und. Das ist ja so ähnlich wie ein Benzo oder Saufen. Oder?“

„Oh, Nein.“ Die Tasse zerbröselte zwischen meinen Fingern und fiel in blutigen Bruchstücken auf den Boden.

„Du willst jetzt mir nicht ernsthaft erzählen, dass ihr darüber nachgedacht habt, durch Strahlung high zu werden. Nicht, dass ... Selbst wenn. Da treffen viel mehr Sachen auf, wie Erbrechen, Nekrosen, Geschwüre, Haarausfall. Das ist so bescheuert.“

„Aber wenn man nur auf dem Gehirn, also wenn man nur das Gehirn bestrahlt, dann hat man doch nur die neurologischen Symptome, dann ist man dauerbreit.“

„Wie kommt ihr überhaupt auf solche kranken Ideen? Und wie soll man überhaupt nur Strahlung auf den Kopf anwenden. Woher wollt ihr die nehmen?“

„Na mit der Mikrowelle“, sagte Danny und sah mich an, als wäre ich der Idiot. Ich schlug verzweifelt die Hände vor dem Gesicht zusammen und zog sie mir über die Wange, bis mir die Augen fast herausploppten. Wie viel Dummheit ... dunkler Herr in der Lektoratshölle, wirf Hirn hoch.

„Das ist eine ganz andere Art von Strahlung. Hast du nicht die Internetvideos von Leuten gesehen, die ihre Hamster in Mikrowellen gesteckt haben? Davon wird man nicht high, davon explodiert dir höchstens der Kopf.“

„Ooohh.“

Aus der Küche kam das panische Piepen der Mikrowelle.

„Was ...? Nein, oder?“

„Also Alex wollte es ausprobieren. Ich war mir nicht so sicher, deswegen wollte ich dich um ...“



Ein ganz normaler Tag in der Junkie-WG

Ich sprang auf und rannte in die Küche, über vollgejunkte Matratzen, einen Hamsterkäfig, Bücherpyramiden, und dreckiges Geschirr springend, aber es war zu spät.

Danny torkelte hinter mir in den Raum.

„Well, also, die Mikrowelle ist wohl kaputt, würde ich sagen. Der hat ja ein fettes Loch in die Tür geschlagen, um seinen Kopf da durchzubekommen.“

„Wir haben eine gottverdammte Leiche in der Wohnung. Das ist ein größeres Problem, als die verfluchte Mikrowelle“, schrie ich und deutete auf den kopflosen Körper, der in der Mitte der Küche lag, von deren blutgetränkten Wänden und Decke Alex´ von DXM zerfressenes Gehirn heruntertropfte.

„Also, was soll ich dazu sagen. Es ist schon traurig, aber, also, er war ein scheiß Drogensüchtiger, die sterben immer jung, da kann man wohl nichts machen“, sagte Danny, zuckte mit den Schultern und zupfte Dreck aus seinem pinken Jumpsuit.

„Arrgh. Halt doch einfach mal deine verdammte Klappe“, schrie ich und kratze mir über den Kopf, während ich hin und her hüpfte und die blutigen Schubladen und Schränke nach einander aufriss und wieder zuwarf. Verdammtes Amphetamin. Verdammtes Adrenalin. Verdammte Scheiß Junkies. „Okay, ruhig bleiben. Ruhig bleiben. Wir finden eine Lösung“, schrie ich vor mich hin, rastlos auf der Suche nach etwas, woran ich meine weiteren Hand. Danny stand weiter debil im Türrahmen und bohrte in der Nase. Entweder hatte er den Ernst der Lage noch immer nicht begriffen; oder er war zu zuggedopet, um sich aufzuregen. Er sah mich an und zog den Finger aus der Nase.

„Meinst du. Also. Sollten wir nicht vielleicht die Polizei oder den Bestattungsdienst oder so rufen?“

Ich starrte ihn an. „Bist du total irre? Wie zur Hölle sollen wir das hier erklären? Niemand, wirklich niemand, wird uns glauben, dass er wirklich so bescheuert war, seinen Kopf da reinzustecken. Naja, vielleicht seine Eltern, aber sicher nicht die Behörden. Und wenn sie erst hier ne Durchsuchung machen. Und die ganzen Drogen finden, dann sind wir geliefert. Arrgh“, ich knurrte und ließ meinen Unterkiefer hin und her kreiseln, um die Kiefersperre loszuwerden, und lief aufgedreht im Kreis, während meine aufgeputschten Synapsen die Lage erfassten. „Wir müssen diese Leiche loswerden. Mit etwas Glück können wir dann auch noch sein Bafög und das Geld, das seine Eltern ihm immer schicken, einstreichen, bevor jemand bemerkt, dass er weg ist. Wir müssen nur einen Weg finden ihn loszuwerden, nur wie?“

„Du bist doch Schriftsteller, dachte ich, die kennen sich doch mit so etwas aus.“

„Aber ich schreib doch keine Krimis, was bin ich, ein lahmer Mainstreamer? Nein, nein, nein ... Vielleicht sollten wir ihn vergraben? Oder Jonathan anrufen, der kann Säure besorgen ... oder ...“ Doppeltes Piepen.

Ich erstarrte. Danny sprach in sein Smartphone:

„Siri. Wie wird man eine Leiche los? Also so einen toten Körper, Biomüll praktisch, oder so.“

„Dein fucking Ernst“, schrie ich. Danny hob die Hand.

„Schh. Sie hat mir bisher immer geholfen. Ihr Tweaker seid immer viel zu, also, aufgedreht, um die einfachsten Lösungen zu erkennen.“

Siri antwortete: „Ich habe verschiedene Optionen gefunden, wo man eine Leiche entsorgen könnte. Es gibt einen Friedhof, ein Krematorium, drei Wälder und einen Sumpf in deiner Nähe.“

Er sah mich an. Ich seufzte. „Sumpf klingt gut. Wir sind so am Arsch.“

„Siri, trage den Sumpf bei Google Maps mit einem Sternchen ein.“

„Kann ich sonst noch etwas für dich tun?“

„Ja, also, wie bekommt man Blut von Wänden und so ab?“

„Ich empfehle das Dubaplex Bleichmittel von Sandoy.“

„Bestell mir bitte eine Flasche Bleichmittel, also von diesem Sandoy, einen Klapspaten und die großen Mülltüten via Prime Now. Und ah, also, da bräuchte ich noch eine neue Mikrowelle, am besten die selbe wie letztes Mal.“

„Erledigt. Die Bestellung wird innerhalb der nächsten zwei Stunden eintreffen. Kann ich sonst noch etwas tun?“

„Ähm, also, das gleiche wie immer.“



Ein ganz normaler Tag in der Junkie-WG

„Zwei Pizza Hawaii XXL wurden bei Giovanni bestellt.“

„Oder warte. Also. Nathan“, Danny sah zu mir auf. „Du magst schon Pizza Hawaii, oder?“

„Ja, ja, passt schon“, sagte ich, bevor ich den Raum verließ, um mich wieder in meinem Zimmer einzusperren und Jonathan anzurufen, damit Danny half die Leiche zu entsorgen. Für mich das zu viel des Ganzen. Da widmete ich mich doch lieber meinen Romanen, die besaßen im Gegensatz zu der Realität, zumindest so etwas wie eine innere Logik und einen Sinn. Die Charaktere waren auch realistischer, wenn ich so darüber nachdachte. Ah, da kam mir auch gleich wieder die Idee für eine neue Kurzgeschichte ...

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).